

3.
AUSSERORDENTLICHES
KONZERT

Sonnabend, den 1. Dezember 1984, 20.00 Uhr
Festsaal des Kulturpalastes Dresden: Sonntag, den 2. Dezember 1984, 20.00 Uhr

dresdner philharmonie

Gastspiel der Weimarschen Staatskapelle

Dirigent: Oleg Caetani, Italien

Arnold Schönberg
1874–1951
Verklärte Nacht
nach einem Gedicht von Richard Dehmel
für Streichorchester op. 4

PAUSE

Anton Brückner
1824–1896
Sinfonie Nr. 6 A-Dur
Maestoso
Adagio (Sehr feierlich)
Scherzo (Nicht schnell)
Finale (Bewegt, doch nicht zu schnell)



Die WEIMARISCHE STAATSKAPELE zählt zu den traditionsreichsten Orchestern der DDR. Die erste Urkunde über die Existenz von Instrumentalmusikern im Dienste der Weimarer Fürsten stammt aus dem Jahre 1402. 1613 bis 1616 war Johann Hermann Schein Kapellmeister. 1708 kam Johann Sebastian Bach für neun Jahre als Hoforganist und Kammermusiker nach Weimar. Glassazien in der Weimarer Kapellgeschichte sind vor allem verbunden mit dem Namen Johann Hermann Hamann, der 1819 zum Hofkapellmeister ernannt wurde. Franz Liszt, der bereits 1842 zum Kapellmeister in außerordentlichen Diensten ernannt, seit 1845 für zehn Jahre offiziell sein Kapellmeisteramt ausübte und besonders das Schaffen von Richard Wagner, Hector Berlioz und Peter Czajkovski in Weimar förderte, und von Richard Strauss, der von 1880/1881 zum zweiten Kapellmeister in Weimar wirkte. Nach dem zweiten Weltkrieg entstanden insbesondere die Dirigenten Hermann Abendroth (1946–1949) und Gerhard Fügler (1957 bis 1962) ein reines Theater- und Konzertleben. Konzertsaal führte die Weimarsche Staatskapelle und das Kammerorchester mehrfach in die Sowjetunion,

die CSSR, in die VR Polen, die SR Rumänien, die SFR Jugoslawien, nach Korea, in die BRD und nach Italien. Mit Rundfunk- und Schallplattenaufnahmen sind weitere Aufgabengebiete des Klangkörpers zu nennen.

OLEG CAETANI, der Sohn Igor Markevitch, wurde 1954 geboren und in den Fächern Klavier und Klariette ausgebildet, war schon ab dem sechsten Jahre im Dirigieren. Er absolvierte in Rom, Moskau und in Leipzig, wo er sein Studium am Konservatorium u. a. bei Prof. Massin abschloß. 1981 wurde er Assistent Prof. Osmer Suknets an der Deutschen Staatsoper Berlin. Bereits während seiner Studienjahre und erst nach dem Dirigieren er überaus erfolgreich Konzerte in der UdSSR, in der VR Bulgarien, in der SR Rumänien, in Österreich, Irland, Italien und Frankreich. In der DDR konzertierte er u. a. mit dem Berliner Sinfonieorchester, dem Leipziger Gewandhausorchester; eine besonders ungekünstelte Partnerschaft verbindet ihn mit der Weimarschen Staatskapelle.

ZUR EINFÜHRUNG

Arnold Schönberg wurde im Jahre 1874 in Wien geboren. Er erwand sich bei seinem Schwager Alexander von Zemlinsky, vor allem aber durch gründliches Selbststudium ein hervorragendes Wissen um den musikalischen Satz. Ab 1902 übte er eine eigene Lehrtätigkeit aus. Zu seinen berühmtesten Schülern gehörten in der Folgezeit Alban Berg, Anton von Webern, Hanns Eisler, Hans-Erich Apostel, Hanns Jelinek, Ernst Krenek und Egon Wellesz. 1910 wurde er Lehrer an der Wiener Musikakademie, 1923 Leiter der Meisterklasse für Komposition an der Akademie der Künste in Berlin. Vor dem Faschismus emigrierte er 1933 in die USA, wo er als Professor für Komposition an der Kalifornischen Universität in Los Angeles tätig war. Seit 1944 lebte er hier von einer geringen Rente und verstarb im Jahre 1951.

Arnold Schönberg gehört zu den bedeutendsten Exponenten der bürgerlichen „Neuen Musik“ unseres Jahrhunderts. Sein Name ist aufs engste mit der Herausbildung der zwölftönigen Setzweise in der musikalischen Komposition verbunden. („Der Methode, mit zwölf Tönen zu komponieren, gingen viele Vorversuche voraus ... Einheit und Ordnung waren es, die mich unbewußt diesem Weg geführt haben.“) Schönbergs dritter Schaffensabschnitt brachte die Aufstellung der Lehre von den zwölf aufeinander bezogenen Halbtonen der Oktave, mit der der Komponist verantwortungsbewußt der Aufhebung der tonalen Bindungen in der bürgerlichen Musik seiner Zeit entgegenzutreten versuchte. Eine Synthese aus konstruktiver Logik und stärkster Expression, geniale Begabung, ein mathematisch fundiertes System mit künstlerischer Intensität und musikalischem Ausdruck zu erfüllen – das ist es, was Schönbergs musikgeschichtliche Leistungen kennzeichnet, über deren Größe und Grenzen Hanns Eisler treffliche Beobachtungen und Analysen angestellt hat, die dem „Phänomen“ Schönberg im Anerkennungssinn wie im Kritischen sehr gerecht werden. Obwohl Schönberg selbst sagte: „Musik, die nicht aus dem Innern ihres Schöpfers kommt, kann nie gute Musik sein ... Auch in heutiger Zeit entbehrt ein Komponist ohne Romantik grundsätzlich der menschlichen Substanz“, immer noch besten Kräften danach handelt und in den Spätwerken der Emigrationszeit

mehrfach zu tonalen Zentren zurückkehrte, spielen seine Werke in praktischen Musikleben unserer Zeit immer noch nicht wenig mehr als eine periphere Rolle.

Der im Wien der Jahrhundertwende aufgewachsene Schönberg begann seine künstlerische Entwicklung als Spätromantiker und enthusiastischer Apologet der Wagnerischen „Zukunftsmusik“. Seine frühen Werke bis zur sinfonischen Dichtung „Pelleas und Melisande“ stehen im Banne eines Brahms, Mahler, Richard Strauss und vor allem eines übersteigerten Wagnerismus. Schönberg versuchte zunächst, die bisher gültige Tonalität und Ausdrucksbasis zu erweitern und zu verfeinern – das führte zu klangschweblicher, formaler Hypertrophie, wie es in dem in demselben erklingenden Opus 4 Schönbergs der Fall ist. „Verklärte Nacht“ ist die Schöpfung eines im Banne von Richard Wagners „Tristan und Isolde“ wohnenden jungen Komponisten. Das Werk wurde 1899 für Streichorchester entworfen und später (1917/1943) auch für Streichorchester eingerichtet. In dieser Form gelangt die Komposition heute zur Aufführung. Es ist eine Musik von großer Schönheit und zwingender Ausdruckskraft, reich an Farben und Sinnungen, schwärmerisch, lyrisch, verklärt und ekstatisch. Sie folgt sehr empfindsam den wechselnden Stimmungen des gleichnamigen Gedichtes (1896) von Richard Dehmel, das dieser programmatischen „Sinfonischen Dichtung“ zugrundeliegt.

Zwei Menschen gehen durch kalten, kalten Haie;
der Mond läuft mit, sie schau'n hinein.
Der Mond läuft über hohe Eichen,
kein Wäldchen trübt das Himmslicht,
in das die schwarzen Zäden reichen.
Die Stimme eines Weibes spricht:
ich trag' ein Kind, und mit von Dir
ich geh' in Sünde neben Dir.
Ich hab' mich sicher an mit vergangen,
ich glaubte nicht mehr an ein Glück
und hatte doch ein schwer Verlangen
nach Lebeninhalte, nach Mutterglück
und Pflicht; da hab' ich mich erficht,
da ließ ich schaudernd mein Geschlecht
von einem fremden Mann umfangen,
und hab' mich noch dafür gesegnet.
Nun hat das Leben sich gerächt,
nun bin ich Dir, o Dir begegnet.
Sie geht mit ungelinkem Schritt,
Sie schaut enpor; der Mond läuft mit.
Ihr dunkler Blick ertrinkt in Licht.
Die Stimme eines Mannes spricht: